

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 2

Artikel: Aus den "idealen" Befreiungskriegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würde England mit seinen Flottenrüstungen aufhören, so würde es grosse Gefahr laufen, da es nicht sicher ist, dass das übrige Europa seinem Beispiel folgen würde. Man wird im Parlament nicht wegen der schweren finanziellen Last der Rüstungen Protest erheben, sondern aus Gründen der geschäftlichen Abneigung gegen diese unproduktiven Ausgaben, *die zu dem eine grosse Gefahr für den Frieden bilden* und für die Zivilisation und sich gegen uns selber richten könnten. An die andern Nationen einen Appell zur Einschränkung der Rüstungen zu richten, würde nichts nützen. *Es wird aber der Tag kommen*, wo die finanzielle Last die andern Völker zur Besinnung bringen wird.

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Schaffhausen. Auch Schaffhausen konnte den gewaltigen Redner für die Friedenssache gewinnen.

Herr Feldhaus sprach am 23. Januar im Rahmen des Schaffhauser Friedensvereins über das Wanderthema: *«Der Balkankrieg, oder der Krieg, wie er ist»* im Saale der Mädchenrealschule.

Trotz einer wahren Hochflut von Vorträgen jeglicher Art fanden sich an dem Abend zirka 400 Personen in dem geräumigen Saale ein, und manchem Freund der Friedenssache konnte nicht einmal mehr Einlass gewährt werden; der Saal war gepropft voll.

Herr Feldhaus hat in seinem Worte gegen den Krieg etwas gewaltiges, durchdringendes, und er versteht es ausgezeichnet, dem Volke die Friedensidee wertvoll zu machen.

Zirka 25 Zuhörer schlossen sich bei diesem Anlass dem Schaffhauser Friedensverein an.

Sowohl der Vortrag wie die Lichtbilder boten den Vortragsbesuchern ein unauslöschliches Schauspiel.

schen zu einem heiligeren Begriff als den *Staat* gemacht.

Es ist durchaus nicht, wie gewisse Philosophen zu beweisen versuchten, eine Ueberhebung des Ichs, ein Losreissen des Individuums von dem Zusammenhange mit der Gemeinschaft, welche die Kriegsabscheu und den Friedenswillen hervorgerufen hat. Nein, es ist die Erkenntnis der Gegenwart, dass die bisherigen, sogenannten Staatszwecke oft im Gegensatz zu höheren Zwecken stehen, denen die Individuen innerhalb ihrer Generationen und durch sie dienen wollen.

Die Menschen der Gegenwart beginnen das bedingungslose Recht des Staates, Opfer zu fordern, zu verneinen. Während früher die Bürger ausschliesslich des Staates wegen existierten, glauben heute unzählige Männer und noch mehr Frauen, dass der Staat der Bürger wegen existiert. Während der Staat früher ganz rücksichtslos seine Politik z. B. auf territoriale Erweiterungen oder koloniale Abenteuer einrichtete, bestreitet man immer stärker sein Recht für derartige Zwecke, die höchsten Werte der Generation zu opfern, die jungen Leben, die zu beschützen und zu entwickeln gerade die vornehmste und edelste Pflicht des Staates sein müsste.

Viele Männer und Frauen sehen es jetzt als ihre höchste Kulturtat an, die neue Generation heranzuziehen. Sie empfinden es für eine Lästerung des Lebens — das ja nur ein anderer Name für Gott ist — dass die Wesen, die die Liebe gezeugt, die unter unermesslichen Mühen grossgezogen wurden, die Wesen, die ein Erbe von allen vergangenen Generationen tragen, dass diese Wesen verfrüht aus der Kette der Entwicklung gerissen werden sollen.

Herr Feldhaus hat auch hier ungeteilten und stürmischen Beifall geerntet.

W.

—o—

Aus den „idealen“ Befreiungskriegen.

Die Befreiungskriege, die gegenwärtig in Deutschland gefeiert werden, gelten vielfach als ideale Kriege, und speziell um das Lützowsche Jägerkorps, in dem auch Theodor Körner diente, hat sich etwas wie eine Gloriole gebildet. Die Wirklichkeit sieht recht anders aus! Wenzel Krimer, der den Krieg von 1813 bei dieser Truppe mitgemacht hat, schreibt darüber in seinen Lebenserinnerungen:

«Schon vor meiner Ankunft hatte sich bei dem Korps ein „Bund der Rache“ gebildet, dessen Mitglieder, 40 an der Zahl, sich in der Kirche zu Grochow auf das *heilige Abendmahl*¹⁾ verschworen, Napoleon lebendig oder tot zu fahnen, keinem Franzosen Pardon zu geben, noch Pardon zu nehmen. Aus mehreren Gründen, die ich jetzt noch, bei kälterem Blute, nur billigend kann, trat ich weder diesem Bunde bei, noch konnte ich mich zur Befolgung seiner Prinzipien entschliessen. Ueberhaupt gab der abscheuliche, unmoralische Grundsatz, keinem Feinde das Leben zu schenken, später zu gegenseitigen Grausamkeiten Veranlassung, vor denen jedes Menschen Gefühl schaudern muss.»

Und weiter:

«Kaum wird man es für möglich halten, dass es im 19. Jahrhundert unter zivilisierten Völkern möglich gewesen, dass dreissig gefangene Feinde auf das grässlichste verstümmelt und zu jedem Dienste unbrauchbar gemacht, wieder fortgejagt wurden; dass der Feind zur Wiedervergeltung aber 22 seiner Geg-

¹⁾ Wieder eine jener widrigen Vermischungen von Heiligem und Teuflischem. (Die Red.)

Jedes derartige Glied, das fortgerissen wird von ungelebten Erfahrungen, von unfertigen Werken, war ein Anfang, der die weitgehendsten Folgen innerhalb seiner Generation haben konnte — nachdem das Wertvollste ihres Besitzes von individuellen Kräften, individuellen Forderungen und Leidenschaften, individuellen Freuden und Leiden geschaffen wurde.

Für diese Lebensauffassung kann der Verlust eines verheissungsvollen, aber bereits bedeutungsvollen Menschenlebens nur durch Vorteile, die der ganzen Generation zugute kommen, aufgewogen werden.⁵⁾

Denn es ist nicht der Tod, den diese neuen Menschen fürchten, sondern nur der zu frühe und zwecklose Tod. Das natürliche, stille Verlöschen am Lebensabend oder ein Tod in des Lebens Morgen oder Mittag, der der höchste Ausdruck des Lebens wird, das ist der Tod. Das natürliche, stille Verlöschen am Lebensabend

Dass der Tod im Kampfe für das Vaterland früher oft eine derartige Lebenssteigerung war, ist glaubhaft.⁶⁾ Aber der Krieg der Gegenwart gewährt selten einen solchen Tod. Aus der Entfernung und unter wahnsinnerweckenden Schrecken verwandelt der Krieg lebende Menschen in Fleischmassen und Bluttümpel.

Und dieser Massentod trifft nicht die ältesten des Volkes, jene, die ihren Lebenseinsatz bereits getan

⁵⁾ Als Beispiel seien nur die Opfer genannt, die die Eroberung der Luft fordert — eine Eroberung, die man schon für den Krieg ausnutzt — oder die Opfer, die das Radium, die Röntgenstrahlen und Elektrizität unter den Gelehrten, besonders den Aerzten, gefordert hat.

⁶⁾ So hold, wie ihn die Dichter besungen haben, war er trotzdem niemals. Die darstellende Kunst hat da wahrer gesprochen, und die „Masken der sterbenden Krieger“ im Berliner Zeughause beweisen die Bitterkeit des Kriegertodes.

ner, die er eingefangen, lebendig, gebunden, mit den Füßen an Bäume aufknüpfen, unter ihren Köpfen Feuer anmachen und sie so langsam braten liess; und doch sind beide Tatsachen buchstäblich wahr, wie ich dies als Augenzeuge bestätigen kann.»

Fast so schön wie im 20. Jahrhundert auf dem Balkan!

—o—

Der Krieg als Moralförderer.

Massenhinrichtungen von Kindern, sowohl auf Seiten der Förderierten wie Konstitutionellen, sind in Mexiko keine Seltenheit. Nachdem die letzteren Gomez Palacio eingenommen hatten, erschossen sie 60 Gefangene. Die meisten von diesen waren Knaben im Alter von 11—14 Jahren. Sie wurden in Gruppen von 15 hingerichtet. Alle starben tapfer. So schrecklich diese Tatsachen auch sind, so haben sie doch fast stets eine Erklärung. In diesem Falle hatten die Burschen in verräterischer Weise die weisse Flagge gehisst, um eine feindliche Abteilung anzulocken, auf die sie ein heftiges Feuer eröffneten, sobald diese in Schussweite kam.

Ein Korrespondent der «New York Sun» zeigt, wie diese Knaben durch den Krieg vollständig demoralisiert werden, bis sie wie die grausamsten und unmenschlichsten Bestien werden. Sie töten aus Lust am Töten. Sie erschlagen Greise und Verwundete und halten es für eine besondere Vergünstigung, wenn sie die Erlaubnis erhalten, die Gefangenen erschiessen zu dürfen.

—o—

Verschiedenes.

Millionenfresser. Der Zivillord der Admiralität Georges Lambert erklärte in einer Rede, gehalten in Truro (Grafschaft Cornwall), mit dem Gelde, das ein

haben, nicht die Entarteten — darin würde noch eine gewisse Vernunft liegen — nein, dieser mäht gerade die Jungen nieder, und unter ihnen die Stärksten, die für die friedliche Arbeit Nützlichsten, die am besten geeignet sind, die Väter der künftigen Generation zu sein.⁷⁾

Nicht bloss in der Zeit, da die Jungen ihre Wehrpflicht erfüllen, werden sie vor die harte Notwendigkeit gestellt, zu töten und getötet zu werden. Unter der Ausbildung werden sie einer kostbaren Zeit und noch kostbarerer bürgerlichen Rechte beraubt, da die Dienstpflchtigen unter Ausnahmegesetzen stehen, die bezwecken, sie zu Kriegswerkzeugen, zu unselbstständigen Bürgern zu machen, sie geistig zu töten.

⁷⁾ Die Verteidiger des Krieges sprechen jetzt von den Opfern, die die friedliche Arbeit erfordert, um dadurch zu beweisen, dass in der einen oder der anderen Form der Kulturfortschritt Menschenleben erheischt und dass es einerlei ist, ob diese Opfer auf dem Schlachtfelde oder an Arbeitsplätzen fallen. So zeigt z. B. die Statistik Deutschlands, dass in der Periode 1886—1906 auf dem Felde der Arbeit 141 049 Personen getötet und 1 552 749 verwundet wurden, von diesen 871 490 ernsterer Art.

Aber die Ursachen dieser Unfälle sind ja zum grössten Teile mangelnde Schutzvorrichtungen, Ermüdung durch Unterernährung und Ueberarbeit usw. Die Anzahl dieser Opfer könnte auf das Minimum, das die Naturkräfte fordern, herabgesetzt werden, wenn der Staat die Hälfte jener Summen, die er jetzt für Rüstungen ausgibt, dazu verwenden würde, um gute Lebens- und Arbeitsbedingungen für das ganze Volk zu schaffen. Jetzt fehlt es an Arbeit für die Arbeitswilligen, Nahrung für die Hungernden, Bildungsmöglichkeiten für die Wissensdurstigen, Pflege für die Kranken, Fürsorge für die Kinder. Jetzt sind die Lebensbedingungen der Mehrheit derartige, dass sie mittelbar oder unmittelbar Verbrechen, Trunksucht, Wahnsinn, Tuberkulose oder Geschlechtskrankheiten bei grossen Teilen des Volkes hervorrufen müssen.

einiger Dreadnought kostet, könnte man 10,000 Bauernhäuser bauen. Diese Tatsache müsste alle Völker zum Nachdenken veranlassen.

Carnegie hat neuerdings 10 Millionen Franken gestiftet für die Verbreitung der Weltfriedensideen in den Kirchen der Vereinigten Staaten.

Korruption von oben. General von Pelet-Narbonne, Vorsitzender im Reuterprozess, wurde soeben ausser der Reihe zum Divisionskommandeur befördert. Nach der «Strassb. Post» hat der zum Divisionskommandeur beförderte Brigadier Generalmajor von Perlet-Narbonne, der im Prozess gegen Oberst von Reuter das Kriegsgericht präsidiert hatte, siebzehn Vordermänner, darunter zwei dienstuende Generale à la suite, übersprungen.

So wird von höchster Stelle aus ein Mann belohnt, der im Interesse der Militärkaste ein Urteil gefällt hat, das dem Empfinden der ganzen billig denkenden Menschheit gegenüber ein Faustschlag ins Angesicht der Gerechtigkeit war! Auf diese Weise werden gewiss gerechte und unparteiische Richter gezüchtet!!

Ueber den Eroberungskrieg äussert sich *Jakob Burckhardt* in seinen «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» folgendermassen:

Missetaten müssen womöglich naiv geschehen; denn grässlich ist die ästhetische Wirkung der Rechtsdeduktionen und der Rekriminationen von beiden Seiten. Man schämt sich nämlich der heissersehnten und mit allen Verbrechen erreichten Macht, da das Recht noch immer einen Zauberklang hat, den man bei den Menschen nicht entbehren will. So kommt man zu einer Sophistik, wie sie z. B. Friedrich II. beim ersten schlesischen Kriege sich gestattete, und zu der sauberen Lehre von den «unberechtigten Existzenzen».

Die spätere wirklich erreichte Amalgamierung des Geraubten ist keine sittliche Losprechung des Räu-

Obwohl die Dienstplicht derart eine Massenhypnose für den Militarismus geworden ist, hat sie doch auch — bei den Denkenden — eine kräftige antimilitärische Wirkung hervorgerufen. Dadurch ist auch sie einer der vielen Umwege geworden, auf denen sich die Menschheit dem Frieden nähert.

Der wichtigste Vorteil aber besteht darin, dass die allgemeine Dienstplicht die Heere so gross, den Kriegsapparat so unerhört teuer gemacht hat, dass die Kapitalisten demnach zögern, diesen für ihre ökonomischen Interessen, denen ja der Krieg am Ende dienen soll, zu gebrauchen. Und jedesmal, wenn zwei Staaten vor einem Kriege zurückweichen, hat der Völkerfriede an Boden gewonnen, denn die Völker gewöhnen sich dadurch an den Gedanken, dass Konflikte auch friedlich gelöst werden können.

Dadurch, dass jede Familie und jeder Beruf Opfer bringen müsste, hat die Kriegsgeissel etwas von ihrer Macht, die Geister zu entflammen, eingebüsst. Durch die abnehmende Begeisterung für den Krieg haben aber die Regierungen den früheren Mut verloren, leichtsinnig das Volk in einen Krieg zu verwickeln.

Schliesslich aber wächst aus den erwähnten Ursachen die Abneigung der Jugend gegen die mögliche Verpflichtung zum Morde; die Abneigung gegen den trotz aller Reformen noch andauernden Drill und gegen die manchmal unwürdige Behandlung, der die Dienstpflchtigen ganz schutzlos ausgesetzt sind.

Alle diese Gründe haben vereint bewirkt, dass gerade die allgemeine Dienstplicht zu einem Hauptfaktor für den langwährenden Frieden in Europa und für die antimilitärische Gesinnung geworden ist.

(Fortsetzung folgt.)